

Die Aster

Autor(en): **Hess, Jacob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Guayaquil: Cholo-Kinder.

grono ermordeten sie alle Männer, Kinder und alten Weiber, die jungen Frauen und Mädchen wurden mitgeschleppt, darunter auch alle jungen Nonnen des Klosters Conception. Auch den Gouverneur von Macas nahmen sie dort gefangen; sie entkleideten ihn, banden ihm Hände und Füße und gossen geschmolzenes Gold in seinen Mund unter beständigem Höhnen und Lachen, bis er starb.“

Unter den neuen Passagieren, die in Manta an Bord kamen, befand sich eine Japanerfamilie, die sich ohne viele Umstände in unmittelbarer Nähe meines Lagerplatzes an Deck niederließ. Die Leute sahen zwar ziemlich armselig aus, doch besaßen sie einige Koffer, die offenbar wertvolle Habe enthielten, denn jedesmal, wenn der Mann mit dem Schlüssel einen davon öffnete, ertönte aus dem Innern ein schrilles Glockensignal. Zuerst fand ich diese übertriebene Sicherheitseinrichtung lächerlich. Bereits am folgenden Morgen jedoch wäre ich froh gewesen, wenn auch mein Gepäck eine ähnliche Einrichtung besessen hätte. Als ich nämlich nachschaute, fehlten mir aus einem meiner Koffer verschiedene Wäschestücke und sonstige Gegenstände, die offenbar „fang- und klanglos“ verschwunden waren, während ich wie gewohnt im

Spezimmer der Mannschaft meine photographischen Aufnahmen entwickelt hatte.

Gegen Mittag des auf die Abreise von Manta folgenden Tages fuhren wir an der Punta die Santa Elena vorbei in die riesige Bucht von Guayaquil ein. Diese Bucht wird durch die über fünfzig Kilometer lange und etwa halb so breite Insel Puna in den Kanal von Morro und den auch für größere Dampfer fahrbaren Kanal von Zambeli geschieden.

Zur Zeit der Entdeckung war die Insel von dem kriegerischen Indianerstamme der

Punas bewohnt, die ihre strategisch günstige Stellung vor ihrer Unterwerfung durch die Inkas besonders zur Seeräuberei sowie zur Brandschatzung der umliegenden Landschaft benützt hatten. Als die Spanier landeten, fanden sie daselbst an Stelle des früheren Oberhäuptlings der Punas bereits einen Statthalter dieses peruanischen Eroberervolkes vor.

Im Verlaufe des Nachmittages war die Luft unerträglich schwül geworden, und mehrere fürchterliche Platzregen trieben die Passagiere vom Verdeck in die engen, finsternen Korridore zurück. Auf Deck wäre freilich wenig zu sehen gewesen, denn die Ufer des im Unterlaufe meist über zwei Kilometer breiten Guayaquilflusses sind durchweg flach, stellenweise bewaldet und nur spärlich besiedelt. Die Stadt Guayaquil selbst, das vorläufige Endziel meiner Reise, liegt fünfzig Kilometer oberhalb der Mündung. Dank der reißenden Flutströmung gelangten wir rasch aufwärts, und bald kam der Augenblick, wo der „Ansaldo San Giorgio Terzo“ vor der über vier Kilometer langen Flußfront der Stadt seine riesigen Anker in die Tiefe raffeln ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die Afer.

Die Afer wiegt, ein spätes Edelkind,
Ihr buntes Strahlenkrönlein stolz im Wind.
Sie schmückt, dem ungestümen West zum Hohn,
Des alten Herbstes morschen Königssthron.

Schon schweigt der Käfer fröhliches Gesumm.
Die Luft wird kalt. Sie weiß: der Tod geht um.
Der Herbst erbleicht in finst'rer Sturmesnacht.
Sie neigt ihr Haupt und hält ihm Totenwacht.

Jacob Heß.